



## Gesundheitliche und psychosoziale Auswirkungen der Legalisierung und Kommerzialisierung von Cannabis

*Rainer M. Holm-Hadulla, Anneliese Dörr Álamos*

- › Die Cannabislegalisierung führt zu einem Anstieg des Konsums.
- › Sie bewirkt erhebliche gesundheitliche und psychosoziale Schäden, besonders bei Kindern und Jugendlichen.
- › Die Risikowahrnehmung für die schädlichen Wirkungen sinkt durch erleichterte Verfügbarkeit von Cannabis.
- › Besonders dramatisch ist die Häufung von Angst- und depressiven Störungen sowie von chronischen schizophrenen Erkrankungen bis hin zu erhöhter Suizidalität.
- › Die geplante Legalisierung in Deutschland ist ein Experiment, in dem die Ausbeutung und Verelendung besonders von vulnerablen Kindern und Jugendlichen in Kauf genommen wird.
- › Die Entkriminalisierung von Besitz und Gebrauch geringer Mengen von Cannabis und der Erwerb nur in Apotheken wäre eine sinnvolle Alternative zu Legalisierung und Vermarktung.

## Inhaltsverzeichnis

Cannabislegalisierung führt zum Anstieg des Konsums mit gefährlichen Konsequenzen .....	2
Cannabis, Rauchen und Alkohol .....	3
Cannabis und Kriminalität .....	4
Legalisierung, Vermarktung und Jugendschutz .....	5
Verantwortung der Politik .....	5
Ausblick .....	5

## Cannabislegalisierung führt zum Anstieg des Konsums mit gefährlichen Konsequenzen

Die Regierungsparteien haben den Entwurf eines Gesetzes zum kontrollierten Umgang mit Cannabis vorgelegt (Cannabisgesetz – CanG), dessen Inkrafttreten für den 1. April 2024 geplant ist.<sup>1</sup> Entgegen den Verlautbarungen aus dem Gesundheitsministerium trägt es aus folgenden Gründen weder der Schadensprävention noch dem Kinder- und Jugendschutz Rechnung.

Das International Narcotics Control Board (INCB) der Vereinten Nationen stellt in seinem Bericht vom 9. März 2023 fest, dass die Legalisierung und Vermarktung von Cannabis zu einem Anstieg des Konsums führt, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.<sup>2</sup> Der Anstieg des Konsums sei mit signifikanten gesundheitlichen und psychosozialen Schäden verbunden. Zudem verringere die Erleichterung des Zugangs die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung und verhindere nicht den illegalen Handel. Der international renommierte Experte im Hinblick auf drogeninduzierte psychiatrische Erkrankungen, Sir Robin Murray, Professor am King's College London, belegt mit wissenschaftlichen Studien vor allem aus den USA und Kanada, dass die Legalisierung zu einem Anstieg des Konsums bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen geführt hat.<sup>3</sup> Laut INCB lag der Cannabiskonsum 2019 und 2020 in den US-amerikanischen Bundesstaaten, die Cannabis legalisierten, bei mehr als 24,5 Prozent der über Zwölfjährigen, verglichen mit 16,5 Prozent in den Bundesstaaten ohne Legalisierung.<sup>4</sup> Der World Drug Report der Vereinten Nationen (2022) resümiert aufgrund einer Vielzahl wissenschaftlicher Studien, dass die Wahrnehmung der gesundheitlichen Schäden durch Cannabiskonsum in denjenigen Ländern abgenommen hat, die Cannabis legalisierten. Gleichzeitig sei die Anzahl von schweren psychiatrischen Erkrankungen, Krankenhausaufnahmen und Suiziden in Verbindung mit regelmäßigem Cannabisgebrauch massiv gestiegen.<sup>5</sup> In den Vereinigten Staaten litten bei über 50 Millionen Konsumierenden circa 16 Millionen Cannabiskonsumern unter einer Marijuana Use Disorder.<sup>6</sup> Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) hebt hervor, dass die Legalisierung sowie die Erleichterung des Zugangs und die freie Vermarktung von Cannabis auch in Deutschland zu einem Anstieg des Konsums führen werden. Ganz besonders bei jungen Menschen sei damit eine Zunahme konsuminduzierter Probleme unvermeidbar.<sup>7</sup>

Cannabislegalisierung führt zu gefährlichem Anstieg des Konsums bei Jugendlichen.

## Die gesundheitlichen und psychosozialen Schäden des Konsums von Cannabis

Das Risiko, eine Abhängigkeit mit schweren Folgeschäden zu entwickeln, ist besonders groß, wenn mit dem Konsum schon in Kindheit und Jugend begonnen wird.<sup>8</sup> Bei dem größten Teil der Behandlung suchenden Drogenkonsumierenden ist Cannabis die Primärdroge. Besonders schädlich ist, dass der Gehalt an Tetrahydrocannabinol (THC) in den Cannabiszubereitungen kontinuierlich steigt und aktuell das Fünf- bis Zehnfache beträgt, verglichen mit den frühen 1970er-Jahren.<sup>9</sup> THC ist dasjenige Cannabinoid, das nachweislich am stärksten zu Hirnschäden und chronischen psychotischen Erkrankungen führt. Übereinstimmend kommen medizinische Studien zu dem Ergebnis, dass durch den mit der Legalisierung zunehmenden Konsum mehr junge Menschen an Cannabiskonsumstörungen leiden, was neben chronisch-schizophrenen Erkrankungen auch zu einer höheren Rate an depressiven und Angststörungen führt.<sup>10</sup> In der bisher umfassendsten Studie mit fast sieben Millionen Gesundheitsdaten aus Dänemark wurde die beträchtliche Zunahme schizophrener Psychosen, besonders bei jungen Männern, auf schädlichen Gebrauch von Cannabis zurückgeführt. Die Autoren dieser Studie fordern von der Politik die Berücksichtigung wissenschaftlicher Befunde bei der Regelung des Zugangs zu Cannabis, insbesondere für die 16- bis 25-Jährigen.<sup>11</sup> Bei frühem Beginn und regelmäßigem Gebrauch kann sich das Risiko, eine Psychose aus dem schizophrenen Spektrum zu erleiden, sogar um das Zwei- bis Vierfache erhöhen.<sup>12</sup> Chronische schizophrene Psychosen gehören zu den schwersten Erkrankungen. Sie führen häufig zum Verlust der Teilhabe am sozialen und am Arbeitsleben, chronischem Leiden und hoher Suizidalität. Ökonomisch gehören sie zu den teuersten Erkrankungen, weil sie vorwiegend um das 20. Lebensjahr einsetzen und oftmals einer lebenslangen Behandlung bedürfen, die meist nur symptomlindernd, aber nicht heilend ist. Der schädliche Gebrauch von Cannabis beeinträchtigt den Bildungs- und Berufsweg sowie die gesellschaftliche Teilhabe. Apathie- und Verstimmungszustände sowie „Leistungsknicks“ sind bei regelmäßigem Gebrauch sehr häufig (mehr als zehn Prozent), desgleichen dauerhafte Konzentrations- und Gedächtnisstörungen sowie Störungen des kombinatorischen Denkens. Akute und chronische Psychosen betreffen vermehrt jugendliche Cannabiskonsumenden in oft prekären Lebenssituationen und damit die vulnerabelsten Mitglieder unserer Gesellschaft in einer entscheidenden Entwicklungsphase ihres Lebens.

Cannabiskonsum in Kindheit und Jugend bedingt besonders schwere gesundheitliche und psychosoziale Folgeschäden.

## Cannabis, Rauchen und Alkohol

Weil Cannabis überwiegend geraucht wird, kommen zu den Risiken des Cannabisgebrauchs diejenigen des Rauchens hinzu. Auch in dieser Hinsicht konterkarieren Legalisierung und Kommerzialisierung von Cannabis die wissenschaftliche Evidenz und die klinischen Erfahrungen. Das Deutsche Krebsforschungsinstitut (DKFZ), die größte biomedizinische Forschungseinrichtung in Deutschland, geht davon aus, dass in Deutschland jährlich rund 127.000 Menschen an den Folgen des Rauchens – auch per Wasserpfeifen, E-Zigaretten etc. – sterben und schließt sich seit 2021 dem globalen Aktionsplan der World Health Organization (WHO) an, das Rauchen drastisch zu reduzieren.<sup>13</sup> Das durchschnittliche Einstiegsalter liege bei etwa 16 Jahren und je jünger eine Person beim Raucheinstieg sei, umso größer sei ihr Risiko, abhängig zu werden. Zu den wichtigsten Maßnahmen zählen nach dem Plan des DKFZ die massive Reduktion der Verfügbarkeit durch weitgehende Verbote sowie die konsequente Umsetzung des Kinder- und Jugendschutzes.<sup>14</sup>

Auch Alkohol ist, besonders in hoher Dosis, eine toxische Substanz. Dem Kinder- und Jugendschutz gelingt es auch hier nicht, den schädlichen Gebrauch bei Kindern und Jugendlichen ausreichend einzudämmen.<sup>15</sup> Die Gleichsetzung der Schäden durch Cannabis- und Alkoholkonsum ist allerdings irreführend. Allein schon durch die Tatsache, dass Cannabis

vorwiegend geraucht wird, übersteigt dessen Schädlichkeit die des moderaten Alkoholkonsums bei Weitem. Daneben entfalten Alkohol und Cannabis im Körper gänzlich unterschiedliche Wirkungen: Alkohol in kleinen Mengen führt nicht zu Rauschzuständen, also zu – medizinisch gesprochen – einer wahrnehmbaren Intoxikation des Großhirns mit Verwirrtheit und Sinnestäuschungen. Es werden vorwiegend Kleinhirn- und Zwischenhirnfunktionen reversibel gestört, ablesbar zum Beispiel an Müdigkeit und Koordinationsstörungen. Nach neueren Untersuchungen<sup>16</sup> können auch geringe Mengen von Alkohol zur Schädigung von Gehirnzellen führen, doch verursacht Alkohol in der Regel nur nach jahrzehntelangem schädlichem Gebrauch hoher Mengen bleibende Gehirnschäden. Bedeutsam sind auch die Unterschiede im Erkrankungsalter bei schädlichem Gebrauch von Cannabis und Alkohol. Die Krankheitslast (*burden of disease*) in Form verlorener Lebensjahre ist eine ganz andere, je nachdem, ob die Störungen um das 20. Lebensjahr auftreten wie cannabisinduzierte Psychosen oder die in hohem Alter auftretenden Formen alkoholassoziierter Demenzen. Insgesamt ist es aus Sicht des Kinder- und Jugendschutzes fatal, Cannabis zu verharmlosen und leichter zugänglich zu machen – angesichts der Tatsache, dass der Kinder- und Jugendschutz schon in Bezug auf das Rauchen und den schädlichen Gebrauch von Alkohol besonders bei vulnerablen Gruppen versagt. Aus einer Gesamtschau von wissenschaftlicher Evidenz und klinisch-praktischer Erfahrung<sup>17</sup> ist die möglichst restriktive Verfügbarkeit von Cannabis für Kinder- und Jugendliche und gegebenenfalls auch für junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr zu fordern.

Restriktive Verfügbarkeit von Cannabis statt verharmlosender Werbung durch Freigabe

## Cannabis und Kriminalität

In Ländern, die Cannabis legalisierten, zeigte sich, dass der illegale Cannabishandel nicht eingedämmt wurde, sondern aufblühte.<sup>18</sup> Weitere Studien ergaben, dass in US-amerikanischen Bundesstaaten nach der Legalisierung des Cannabiskonsums die Anzahl von medizinischen Notaufnahmen und von Verkehrsunfällen mit zum Teil tödlichem Ausgang anstiegen.<sup>19</sup> In Oregon fand sich eine auffällige Parallele zwischen der Legalisierung von *Recreational Marijuana*<sup>20</sup> und dem Anstieg von Eigentumsdelikten und Gewaltverbrechen.<sup>21</sup> Die Deutsche Polizeigewerkschaft kommt zu dem Schluss, dass „Personalknappheit, mangelnde technische Ausstattung und unzureichende Gesetze dazu geführt haben, dass der illegale Drogenmarkt in Deutschland nach wie vor blüht und der Konsum steigt“.<sup>22</sup> Für die Umsetzung der im jetzigen Gesetzesvorschlag geforderten Kontrollen existiert kein Personal und wird auch nicht in Aussicht gestellt. Kinder und Jugendliche werden nicht geschützt! Eine 18-jährige Person kann bei einer Abgabemenge von 30 Gramm Cannabis bis zu 90 Joints monatlich konsumieren und niemand kann kontrollieren, ob und auf welchen Wegen diese Mengen nicht auch an Kinder und Jugendliche weitergegeben werden. Die geplanten Gesetze stehen nicht im Einklang mit dem Kinder-, Jugend- und Gesundheitsschutz und werden auch nicht den illegalen Schwarzmarkt zurückdrängen. Faktisch ist dann keine generalpräventive Wirkung eines Strafverfahrens mehr vorhanden. Dies sei ein fatales Signal für junge Menschen.

Der aktuelle Gesetzesvorschlag ignoriert den Kinder- und Jugendschutz.

Der Deutsche Richterbund, der mit mehr als 25.000 Richterinnen und Richtern sowie Staatsanwältinnen und Staatsanwälten mit Abstand größte Berufsverband, veröffentlichte im Juli 2023 seine Stellungnahme zum Cannabisgesetz.<sup>23</sup> Darin kommt der Richterbund zu folgenden Ergebnissen: (1) Das Cannabisgesetz führt nicht zu einer nennenswerten Entlastung der Justiz. Die im Referentenentwurf benannten Verwaltungskosten sind wenig nachvollziehbar und nicht realistisch. (2) Das Cannabisgesetz führt nicht zu einer Einschränkung des Schwarzmarkts, ganz im Gegenteil ist mit einer Zunahme des Schwarzmarkts zu rechnen. (3) Eine Verbesserung des Gesundheitsschutzes dürfte mit dem Cannabisgesetz nicht erreicht werden. (4) Der Kinder- und Jugendschutz wird durch das Cannabisgesetz nicht verbessert. (5) Im Gegenteil wird der Strafraum – auch für (gewerbsmäßige) Abgabe von Betäubungsmitteln an Minderjährige – herabgesetzt.

## Legalisierung, Vermarktung und Jugendschutz

Die Vermarktung von Cannabis als Konsumprodukt ist weit fortgeschritten. Große Unternehmen und mächtige Hedgefonds erobern den Markt.<sup>24</sup> Der Erstautor der bereits zitierten dänischen Studie Carsten Hjorthøj stellt fest: „Die zunehmende Legalisierung von Cannabis in den letzten Jahrzehnten hat dazu geführt, dass es zu einer der am häufigsten konsumierten psychoaktiven Substanzen der Welt geworden ist, während gleichzeitig die öffentliche Wahrnehmung der Schädlichkeit von Cannabis abgenommen hat [...].“<sup>25</sup> Die Werbung richtet sich besonders an Kinder und Jugendliche. Sie sind die attraktivste Zielgruppe, weil ihre Suchtregulationszentren durch frühen Drogengebrauch in einer sensiblen Entwicklungsphase trainiert werden. Durch eine frühe Prägung erreicht man, dass sie früh lernen, ihre Affekte, Stimmungen und Gedanken durch Drogen zu manipulieren. Ihre Abhängigkeit ist nicht nur auf bestimmte Substanzen bezogen, sondern wird zu einem Modus der Konfliktverarbeitung, der von verschiedensten Substanzen bedient werden kann und oft ein ganzes Leben lang anhält. So wird eine „lebenslange Kundenbindung“ erreicht.

Wenn die jetzigen Gesetzesvorhaben wie geplant umgesetzt werden, führt dies zu den oben beschriebenen massiven gesundheitlichen und psychosozialen Schäden. Hier geht es auch um Generationengerechtigkeit: Bedenkenlose Unternehmen und wohl situierte Luxuskonsumenten nehmen bei der Durchsetzung ihrer Interessen die Ausbeutung und Verelendung von Kindern und Jugendlichen als besonders vulnerable Gruppen in Kauf. Dass die Gesetzesvorhaben dem Kinder- und Jugendschutz dienen, verkehrt die wissenschaftliche Evidenz und klinische Erfahrung in ihr Gegenteil. Die Legalisierung in der jetzigen Form wird den Unternehmen und Cannabisgeschäften große Gewinne ermöglichen, die enormen Gesundheitskosten und Produktivitätsausfälle trägt die Solidargemeinschaft.

Hedonismus und wirtschaftliche Interessen der Älteren gehen zulasten vulnerabler Kinder und Jugendlicher.

## Verantwortung der Politik

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) fasst in ihrer Presseerklärung vom 5. Juli 2023 zusammen: „Politik organisiert die gesellschaftlichen Grundlagen, auf deren Basis Suchtmittel konsumiert werden; insbesondere beeinflusst sie deren Verfügbarkeit und Akzeptanz und damit die sozialen und gesundheitlichen Folgen.“<sup>26</sup> Cannabispräparate könnten verschreibungspflichtig in Apotheken erhältlich sein. Dadurch erhielten Patientinnen und Patienten sichere Präparate und fachlich fundierte Aufklärung über Risiken und Nebenwirkungen. In Übereinstimmung mit dem Narcotics Control Board der Vereinten Nationen könnten Gebrauch und Besitz kleiner Mengen entkriminalisiert werden. Die freie Vermarktung, besonders mit unlauterer Werbung unter Verschweigung der Risiken und Nebenwirkungen, sollte verboten bleiben.

Sinnvolle Alternative zur Legalisierung und Vermarktung: Erwerb in Apotheken und Entkriminalisierung des Besitzes beziehungsweise Gebrauchs geringer Mengen.

## Ausblick

Die Politik sollte Alternativen zum Konsum von Cannabis gezielt fördern. Das Wichtigste sind gute soziale Beziehungen sowie die Unterstützung von Selbstwirksamkeit, Resilienz und Kreativität in Familie, Kita, Schule und Beruf. Das Gefühl, etwas selbst gestalten und bewirken zu können, und das Erleben, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft zu tun, sind wesentliche salutogenetische, das heißt gesundheitsbildende Erfahrungen. Diese werden durch schädlichen Gebrauch von Cannabis nachhaltig beschädigt. Aufklärungskampagnen sollten sich daran orientieren, dass es kreativere Wege gibt, um persönliche Krisen und soziale Konflikte zu bewältigen.<sup>27</sup> Guter schulischer Unterricht, weitgefächerte sportliche, musikalische und künstlerische Angebote sowie rauch-, alkohol- und cannabisfreie Lebenswelten sind sinnvolle Alternativen zum Cannabiskonsum.

- 1 Bundesgesundheitsministerium für Gesundheit (2023): Gesetz zum kontrollierten Umgang mit Cannabis und zur Änderung weiterer Vorschriften. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/gesetze-und-verordnungen/detail/cannabisgesetz.html> (letzter Aufruf: 14.2.2024).
- 2 International Narcotics Control Board, United Nations (2023): Annual Report 2022. [https://unis.unvienna.org/unis/uploads/documents/2023-INCB/INCB\\_annual\\_report-English.pdf](https://unis.unvienna.org/unis/uploads/documents/2023-INCB/INCB_annual_report-English.pdf) (letzter Aufruf: 7.2.2024).
- 3 Murray, R. (2021): Cannabis: the Good, the Bad, and the Mad. [https://www.youtube.com/watch?v=USoXP4Z\\_rHA](https://www.youtube.com/watch?v=USoXP4Z_rHA) (letzter Aufruf: 3.2.2024).
- 4 Siehe Endnote 2.
- 5 United Nations (2022): World Drug Report. <https://www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/world-drug-report-2022.html> (letzter Aufruf: 27.1.2024).
- 6 Douthat, R. (2023): Legalizing Marijuana Is a Big Mistake. *New York Times*, 17.5.2023. <https://www.nytimes.com/2023/05/17/opinion/marijuana-legalization-disaster.html> (letzter Aufruf: 9.2.2024).
- 7 DGPPN (2023): Cannabis-Gesetz: Maßnahmen für Prävention und Begleitforschung reichen nicht aus. Stellungnahmen und Positionen. <https://www.dgppn.de/aktuelles/stellungnahmen-und-positionen/cannabis-gesetz-massnahmen-fuer-praevention-und-begleitforschung-reichen-nicht-aus-2.html> (letzter Aufruf: 3.2.2024).
- 8 Vgl. DGPPN (2021): Medikamente, Alkohol, Tabak: Drei neue S3-Leitlinien klären mit evidenzbasiertem Wissen über Suchterkrankungen auf. <https://www.dgppn.de/presse/livestream-pressekonferenz.html> (letzter Aufruf: 4.3.2024).
- 9 Siehe Endnote 2.
- 10 Thomasius, R. (2022): Gesundheitliche Risiken einer Cannabislegalisierung für Kinder und Jugendliche. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 50 (2), S. 162–164. <https://doi.org/10.1024/1422-4917/a000861> (letzter Aufruf: 18.1.2024).
- 11 Hjorthøj, C., Compton, W., Starzer, M., Nordholm, D., Einstein, E., Erlangsen, A., Nordentoft, M., Volkow, N.D., Han, B. (2023): Association between Cannabis Use Disorder and Schizophrenia stronger in young males than in females. *Psychological Medicine*, 53, S. 7322–7328. <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/37140715/> (letzter Aufruf: 10.2.2024).
- 12 Siehe Endnote 9.
- 13 Deutsches Krebsforschungsinstitut (2021): Strategie für ein tabakfreies Deutschland 2040. [https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/2021\\_Strategie-fuer-ein-tabakfreies-Deutschland-2040\\_dp.pdf](https://www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/download/Publikationen/sonstVeroeffentlichungen/2021_Strategie-fuer-ein-tabakfreies-Deutschland-2040_dp.pdf) (letzter Aufruf: 6.2.2024).
- 14 Siehe Endnote 13.
- 15 Siehe Endnote 8.
- 16 Seitz, H. K., John, U. (2023): Gesundheitsrisiko Alkohol – neue Empfehlungen zum Umgang mit Alkohol. *Die Innere Medizin*, 12, S. 1224–29.
- 17 Holm-Hadulla, R. M. (2017): Cannabis, ein harmloses Genussmittel? [https://www.academia.edu/39926765/Cannabis\\_ein\\_harmloses\\_Genussmittel\\_Die\\_Verleugnung\\_körperlicher\\_psychischer\\_und\\_sozialer\\_Risiken\\_in\\_Werbung\\_und\\_populären\\_Medien](https://www.academia.edu/39926765/Cannabis_ein_harmloses_Genussmittel_Die_Verleugnung_körperlicher_psychischer_und_sozialer_Risiken_in_Werbung_und_populären_Medien) (letzter Aufruf: 9.2.2024).
- 18 Cerdá, M., Mauro, C., Hamilton, A., Levy, N. S., Santaella-Tenorio, J., Hasin, D., Wall, M. M., Keyes, K. M. & Martins, S. S. (2020): Association between Recreational Marijuana Legalization in the United States and Changes in Marijuana Use and Cannabis Use Disorder From 2008 to 2016. *JAMA Psychiatry*, 77 (2), S. 165–171, <https://doi.org/10.1001/jamapsychiatry.2019.3254> (letzter Aufruf: 18.1.2024).
- 19 Impact Report 2023–2024: Lessons learned from State Marijuana Legislation. <https://learnaboutsam.org/wp-content/uploads/2023/04/2023-Report.pdf> (letzter Aufruf: 31.1.2024).
- 20 Der Begriff „recreational“ spielt mit der Illusion von Erholung und Kreativität.
- 21 Wu, G., Wen, M. & Wilson, F. A. (2021): Impact of recreational marijuana legalization on crime: Evidence from Oregon. *Journal of Criminal Justice*, 72, 101742. <https://doi.org/10.1016/j.jcrimjus.2020.101742> (letzter Aufruf: 15.1.2024).
- 22 DPoIG, Deutsche Polizeigewerkschaft (2023): Stellungnahme zum Cannabisgesetz. [https://www.bundestag.de/resource/blob/974810/71bc11ca609ad20e3d1816a7fafa5d91/20\\_14\\_0154-25-\\_Deutsche-Polizeigewerkschaft\\_Cannabis\\_nicht-barrierefrei.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/974810/71bc11ca609ad20e3d1816a7fafa5d91/20_14_0154-25-_Deutsche-Polizeigewerkschaft_Cannabis_nicht-barrierefrei.pdf) (letzter Aufruf: 2.2.2024).
- 23 Deutscher Richterbund (2023): Stellungnahme zum Referentenentwurf eines Gesetzes zum kontrollierten Umgang mit Cannabis und zur Änderung weiterer Vorschriften. <https://www.drk.de/positionen/stellungnahmen/stellungnahme/news/18-2023> (letzter Aufruf: 10.2.2024)
- 24 Siehe Endnote 3.
- 25 Spektrum.de (2023): Kiffen verantwortlich für jede dritte Psychose bei jungen Männern? <https://www.spektrum.de/news/cannabis-verantwortlich-fuer-jede-dritte-psychose-junger-maenner/2140062> (letzter Aufruf: 22.2.2024).
- 26 Siehe Endnote 7.
- 27 Holm-Hadulla, R. M. (2023): Die kreative Bewältigung von Verzweiflung, Hass und Gewalt. Psychosozial Verlag Gießen.

## Impressum

### Der Autor und die Autorin

**Prof. Dr. med. Rainer Matthias Holm-Hadulla**

Facharzt für Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie  
Affiliierter Professor am Zentrum für Psychosoziale Medizin des Universitätsklinikums  
Heidelberg.

**Prof. Dr. phil. Anneliese Dörr Álamos**

Leitende Psychologin  
Abteilung für Psychiatrie und Seelische Gesundheit, Universidad de Chile

**Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.**

**Elisabeth Hoffmann**

Jugend und Familie  
Analyse und Beratung  
T +49 30 / 26 996-2515  
[elisabeth.hoffmann@kas.de](mailto:elisabeth.hoffmann@kas.de)

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2024, Berlin  
Gestaltung: yellow too, Pasiek Horntrich GbR  
Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-98574-217-2



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite  
© H\_Ko stock.adobe.com